

Cagliari

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643710>

Nutzungsbedingungen

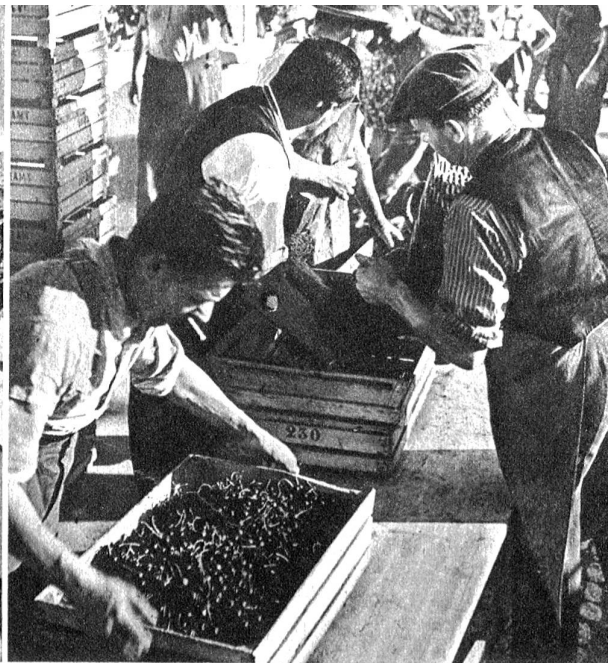
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

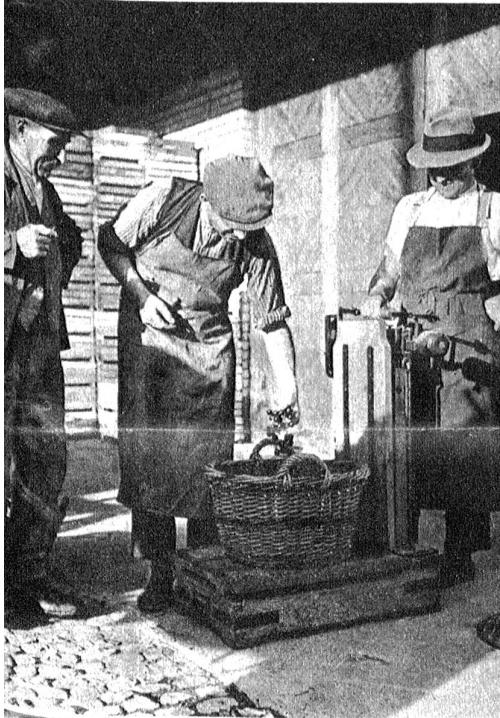
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dabei besorgen die Frauen von Täuffelen die Notierungen und Eintragungen

In Täuffelen zur Zeit des Kirschenmarktes

Links: Kirschen werden abgewogen. Die gute Qualität bereitet den Männern Freude



Cagliari

Im Süden Sardiniens auf einem schmalen Kalkplateau liegt am gleichnamigen Golfe die Hauptstadt der Insel Cagliari, rund 100 000 Einwohner zählend. Die Stadt hat schon viel unter den Fliegerangriffen der Alliierten gelitten und soll kürzlich evakuiert worden sein.

Meer und Himmel sind die hauptsächlichste Anziehung von Cagliari; dazu kommt die schöne Lage der Stadt auf einem Hügel. Etwa 100 Meter über dem Strand steht ein hohes Kastell, von wo aus man die schönste Aussicht auf die kuppelreiche Stadt und aufs blaue Meer hinaus genießt. Zuoberst auf dem Hügel steht die Kathedrale. Der ganze Weg hinauf ist von Blumenbeeten und hundertjährigen Pinien eingefasst.

Cagliari ist grösstenteils eine neuzeitliche Stadt, in der Handel, Industrie,

Handwerk und Schifffahrt blühen. Der Schiffbau ist bedeutend. Aber auch hier fehlen nicht die Ueberlieferungen der Vergangenheit. Zwar trägt niemand mehr die malerische Tracht, aber jede Familie besitzt noch das eine oder andere Exemplar, und bei bestimmten Gelegenheiten, an Kirchenfesten und Prozessionen oder beim Empfang eines erlauchten Gastes werden die überlieferten Kostüme angezogen. In einigen Dörfern im Innern sind sie noch dauernd im Gebrauch. Die Stadt ist Sitz eines Erzbischofs und besitzt eine Universität.

Nach Cagliari werden aus den Zentren der Insel die mannigfachsten Erzeugnisse gebracht: Körbe aus Asphodill und Palmblättern, Teppiche mit eingewebten Zeichnungen, Truhen mit Schnitzereien, Goldstickereien und Goldarbeiten, köstliche Süßigkeiten aus Marzipan bereitet, sowie die edelsten und duftendsten Weine.

Immer neue Quartiere entstehen um die Stadt. Hier finden wir durchwegs Gebäude der modernsten Bauweise mit allen hygienischen Einrichtungen, sonnig und fast alle von Gärten umgeben. Am Viali dei Genovesi liegen die neuen Kliniken, das biologische, chemische, physische Institut, sowie die ärztlichen Hilfsstellen der königlichen Universität.

Berühmt ist auch das Archäologische Museum. Dasselbe besitzt Sammlungen aus verschiedenen Epochen, darunter eine einzig in der Welt dastehende, mit den Funden aus den Nuraghen, d. h. den riesigen Befestigungen aus der Bronzezeit, die zu Tausenden auf der Insel angetroffen werden. Sehenswert ist auch ein römisches Amphitheater.

Man darf Cagliari nicht verlassen, ohne vorher am Poetto-Strand gewesen zu sein, mit seinem weissen, feinen und gleichmässigen Sand, seinem klaren Wasser, ist er einer der schönsten weit und breit.

Etwas von der Küste entfernt liegen die wichtigen staatlichen Salzwerke, die zu den leistungsfähigsten von ganz Italien gehören. Die in der Nähe der Stadt gelegene Ebene ist reich an Dattelpalmen.

J.

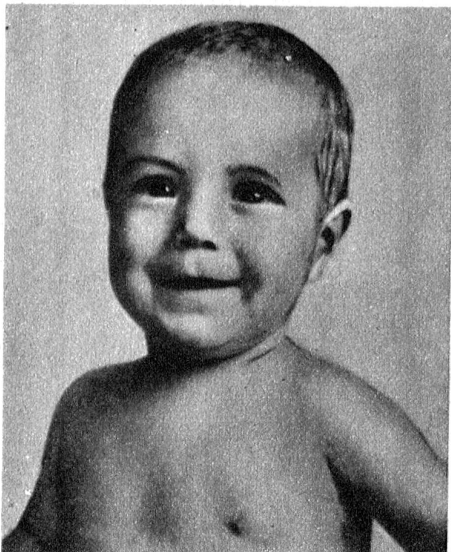




Griechisches Hungerkind. Der knochige Körper, das greisenhafte Gesichtchen reden von namenlosem Leid und Entbehren. Ein Kinderschicksal unter tausenden

Der Kanton Bern steht nicht gut da...

G. M. Dem soeben erschienenen Jahresbericht des Schweiz. Roten Kreuzes für das Jahr 1942 ist eine Statistik über die Leistungen der einzelnen Kantone für die Kinderhilfe angeheftet. Der Kanton Bern brachte im vergangenen Jahr durch Wochenbatzen, Patenschaftsgelder, Kinderunterbringung und verschiedene Spenden Fr. 1210 401.93 zusammen. Eine grosse Summe auf den ersten Blick — aber sie verkleinert sich, wenn wir sie mit den Gesamtleistungen anderer Kantone vergleichen. Unser Kanton Bern, der im Jahr 1941 mit seiner Spende für die kriegsgeschädigten Kinder noch in vorderster Reihe schritt, ist im letzten Jahre in den 18. Rang gesunken. Der Schweizer leistete im Jahre 1942 an das Rotkreuz-Kinderhilfswerk Fr. 3.38 — der Berner Fr. 1.67! Geringere Kopfquoten als der Kanton Bern weisen nur Freiburg, Wallis, Luzern und Innerschwyz auf. Der Kanton Schaffhausen marschiert an der Spitze mit der flotten Gesamtleistung von Fr. 5.48 pro Kopf. Dann folgen Glarus mit Fr. 5.36, Appenzell A.-Rh. mit Fr. 4.24



Auch dieser kleine Griechenjunge mit den strahlenden Augen war vor 7 Monaten noch ein Häuflein Haut und Knochen. Das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, nahm sich seiner an: er wurde gepflegt und aufgefüttert — nun hat er wieder lachen gelernt

und an vierter Stelle Zürich mit Fr. 4.18 pro Kopf.

Auch im Vergleich zu anderen Landwirtschaftskantonen schneidet Bern mit seiner Kopfquote von Fr. 1.67 nicht gut ab: so leistete der Waadtländer durchschnittlich Fr. 2.44 an die Kinderhilfe, der Thurgauer Fr. 2.70.

Wohl ist in unserem Kanton gerade die Rotkreuz-Kinderunterbringung auf grosse Bereitwilligkeit gestossen. 1000 Freiplätze stehen heute offen, tausend Pflegemütter warten, vorläufig vergeblich, auf die Elendskinder mit den mageren Aermchen und den blassen, viel zu schmalen, viel zu ernsten Gesichtern. Aber der Wochenbatzen, der so viel hilft und vom Einzelnen so wenig fordert, rollt noch lange nicht in allen bernischen Gemeinden.

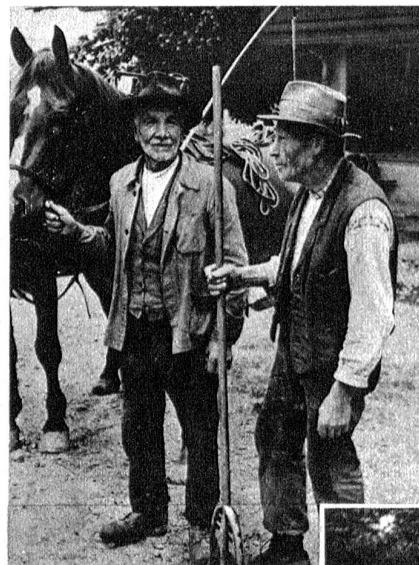
Die Zahlen haben es deutlich gesagt: der

Kanton Bern leistet an die Rotkreuz-Kinderhilfe nicht den Beitrag, der seiner Geltung entspricht. An jedem Berner, jeder Bernerin ist es, mitzuwirken, dass unser Anteil an diesem schweizerischen Gemeinschaftswerk der Menschlichkeit grösser, angemessener wird. Leisten wir unseren Beitrag durch Wochenbatzen, durch Uebernahme einer Patenschaft, durch Einzahlungen auf Postcheck Nr. III 12 966. Und an uns Stadtbernern ist es, den Veranstaltungen, die im Laufe des Sommers in der Bundesstadt zugunsten der Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes durchgeführt werden, zum Erfolg zu verhelfen. Nicht zuletzt von diesen Veranstaltungen hängt es ab, ob der pro «Bernerkopf» zu kleine Anteil am Kinderhilfswerk im laufenden Jahre wächst. Zeigen wir, dass wir durchhalten können — auch im Helfen. G. M.



Im Laufe der Woche

Unten: König Georg VI. stiftete bei seinem Aufenthalt auf der Insel Malta den bombengeschädigten Gebieten in Begleitung eines Geistlichen einen Besuch ab



Ein erstes Originalbild von der bedeutsamen Besprechung Premierministers Churchill in Nordafrika mit den Kommandanten der alliierten Armeen in Nordafrika. Man erkennt von links nach rechts: Ausssenminister Eden, Feldmarschall Sir Allan Brooke, Chef des Empire-Generalstabes, Luftmarschall Tedder, Kommandant der alliierten Luftstreitkräfte in Nordafrika, Admiral Sir Andrew Cunningham, Kommandant der Mittelmeerflotte und vor Cunningham Premierminister Churchill. Weiter von Cunningham aus nach rechts: General Alexander, General Marschall und General Eisenhower

In Trachselwald ist durch den ökonomisch-gemeinnützigen Verein eine Ehrung landwirtschaftlicher Dienstboten vorgenommen worden. Mit 60 Dienstjahren bildet dabei Jakob Blaser (links), genannt «Karrer Köbi», ein leuchtendes Beispiel der Treue. Neben dem heute 75 Jahre alten «Karrer Köbi» steht der 72-jährige Johann Wüthrich mit 47 Dienstjahren

Rechts: Dr. Goebbels, der anlässlich der Bombardierung von Wuppertal an der Trauerfeier teilnahm, kündigte in seiner Rede Vergeltung an

